

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
der deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Erche in jeden Sonnabend
und kost 1 vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 31.

Laasphe, Sonnabend den 30. Juli

1881

Amtliche Bekanntmachung.

Zufolge des von der königlichen Regierung genehmigten Beschlusses des Kreistages wird mit dem 1. September c. die Barriere zu Feudingen aufgehoben und statt dessen eine Barriere zu Vermerzhäusen bei dem Wirth Spies mit einhalbmeiliger Hebefugniß und eine Barriere zu Volkholz bei dem Wirth Hoffmann mit einmeiliger Hebefugniß eingerichtet werden.

Der Landrath
v. Schrötter.

Was dem deutschen Volke Noth thut.

Laasphe, 29. Juli.

Man kann fast allenthalben in Deutschland die Beobachtung machen, daß trotz der bedeutenden staatlichen Errungenschaften, die wir in dem verflossenen Jahrzehnte erreichten, doch eine ziemlich allgemeine Unzufriedenheit unsere Volksklassen bedrückt. Die Gründe der Unzufriedenheit sind nun allerdings nicht überall dieselben, aber meistens sind sie doch wirtschaftlicher Natur: man klagt über schlechtes Geschäft. Weil nun diese Klage allgemein vorhanden ist, so sollte man sie auch allgemein ins Auge fassen und behandeln und nicht aus ihr ein Stückwerk machen, wie es so lange geschehen ist und noch geschieht. Wer sind denn die berufenen Vertreter des Volkswohls, soweit sie selbst vom Volke auserwählt? Doch wohl die Abgeordneten in unseren Parlamenten, zumal im Reichstage, aber man überblicke nur die parlamenta-

rischen Leistungen der vergangenen Legislaturperioden und man wird trotz mancher anerkannter werthen Schöpfung unbedingt einen großen Mangel entdecken, der darin besteht, daß der Reichstag sich in der Hauptsache nur mit politischen, juristischen und theoretischen Angelegenheiten befaßt hat. Wir betonen es nochmals, daß wir verschiedene Leistungen auf diesem Gebiete, zumal was die Institution der organischen Reichsgesetze und der Reichsjustizgesetze anbetrifft, durchaus schätzen und für dringend notwendig erkennen, aber diese Gesetze nützen doch nur im Rechtsleben unseres Volkes, haben also mehr einen theoretischen und idealen Werth als einen praktischen und geben jedenfalls wirtschaftlich einen rechten Hebel nicht ab, mithin können wir rundweg behaupten, daß das wirtschaftliche Leben unseres Volkes in der Reichsgesetzgebung wie überhaupt in der Thätigkeit unserer Parlamente vernachlässigt worden ist. Politische Theorien und Parteikämpfe füllten vornehmlich bis jetzt unser öffentliches Leben aus und an die nüchterne, sachgemäße Behandlung der wirtschaftlichen Fragen dachte man kaum und wenn man dann Wirtschaftspolitik trieb, so geschah dies dann auch fast nur vom Parteistandpunkte aus.

Inzwischen ist es nun doch vielen denkenden Kreisen unseres Volkes klar geworden, daß gerade die wirtschaftliche Frage eine Hauptfrage im Leben einer jeden Nation ist und nicht minder im Dasein des deutschen Volkes. Beschäftigung und Brod allen Volksklassen in genügender Weise zu schaffen, das muß die Hauptaufgabe unserer Gesetzgeber und aller Derjeni-

nigen sein, die an der Gesetzgebung mitzuwirken berufen sind, denn die möglichst befriedigende Lösung der Beschäftigungs- und Brodfrage kann ja allein die erste Grundlage zum Glücke im Leben der Völker und Individuen abgeben, worauf sich dann erst die übrigen Güter des Daseins entwickeln können. Wir wissen nun recht wohl, daß wir mit der Berührung dieses Themas direkt die soziale Frage angeregt haben und daß die Besserungen auf sozialem Gebiete gerade die schwierigsten sind, weil Millionen von Faktoren beim Glück und Elend des sozialen Lebens in Betracht zu ziehen sind. Die soziale Frage bleibt eben die Frage der Menschheit, so lange Menschen auf dieser Erde leben, wird man diese Frage auf wirtschaftlichem Gebiete zu erleichtern suchen müssen und zumal muß dies geschehen, wenn sich Nothstände wirtschaftlicher und sozialer Natur geltend machen. Etwas ist durch ernstes Streben ja auch in schwierigen Fällen zu erreichen und wir können nur mit Freude und Anerkennung konstatieren, daß unter der Anregung des Fürsten Bismarck die Aufgaben unserer inneren Politik künftig mehr auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiete gesucht werden sollen, aus dem ohne allen Zweifel Vieles in den Zeiten vernachlässigt wurde, wo die deutsche Nation noch um ihre politische Einheit und Machtstellung rang.

Politische Rundschau.

Die statistischen Ermittlungen, die zur Revision des Unfallversicherungsgesetzes angestellt werden, müssen bis Ende November oder Anfang

Adele, oder Freifrau und Bettlerin.

Von F. Steinfirkner.

1. Eine sterbende Mutter.

Ein rauher, bitterlich kalter Wintertag ist es. Der Schnee fällt in dichten Massen hernieder und der Sturmwind rüttelt und schüttelt mit wilder Wuth an dem einzigen kleinen Fenster eines Kämmerleins, zwischen dessen vier Wänden ein armes vielgeplagtes Menschenleben jener verhängnißvollen Stunde naht, in der die unsterbliche Seele sich lösringt vom Körper und sich emporschwingt in jene lichten Höhen, wo ewige Ruhe ist, ewiger Frieden, wo Gottes Majestät thronet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ja wohl, das war der Tod, der kalte unbittliche Tod, der einen Spiegel mit scharfer Prägung in dem Gesichte des armen Mütterchens zeigte, das da in dem ärmlichen Bette lag. Die Züge waren eingefallen und begannen bereits jene bleiche wächserne Farbe anzunehmen, die den Stillstand des Blutes verkündet, die Brust hob sich leuchtend im Kampfe mit dem belebenden Athem und um die Augen zeigten sich tiefe, dunkle Ränder, während von Zeit zu Zeit schwere Schweißtropfen von der Stirne über die bleichen Wangen herabfloßen.

Eine schreckliche, unheimliche Stille herrschte in dem Kämmerlein, nur unterbrochen von den unregelmäßigen, röchelnden Athemzügen, die den Abschied vom Leben begleiteten. Jetzt aber hörte man ein anderes Geräusch — leise vorsichtige Schritte, die vom kleinen Fensterchen herkamen und beim Bette der Kranken aufhörten — und ein jugendliches Mädchen Gesicht beugte sich jetzt über die Leidende und die klaren, himmelblauen Augen richteten sich jetzt in angstvoller Frage auf die Züge der Kranken, die mit geschlossenen Augen und ineinandergefalteten Händen dalag.

Die angstvolle Frage verschwand in dem Munde des Mädchens und wechselte mit dem Ausdruck des Schreckens, des tiefsten Seelenschmerzes krampfhaft drückte sie die schmale kleine Hand auf das Herz, aber diese Hand konnte den tiefen, schweren, aus innerster Seele kommenden Seufzer nicht unterdrücken, der unwillkürlich ihrer Brust entquoll, und als das Mädchen jetzt leise auf die Kniee sank, die Hände faltete und die Augen in stummem Gebet nach der Stelle richtete, wo das Bild des gekreuzigten Heilands herniederschaut, da perlte Thräne um Thräne über das jugendlich zarte Gesicht und der tiefgräulsten Brust entstrangen sich mühsam unterdrückte, schrille Klageklänge in dem Flehen zu Gott um das Leben der Mutter.

Der Herr über Leben und Tod sah die Thränen

wohl, auch die stumme Bitte drang zu seinem Throne — aber er weiß allein, was uns Menschen frommt, und — er erhörte die Bitte nicht. Aber im Ohr der sterbenden Mutter fand die Klage des Kindes ein Echo, die tief in ihrer Höhlen liegenden Augen öffneten sich und den Blick, in einem Meer unsäglichlicher Mutterliebe schwimmend, richtete sich auf die weinernde Tochter, während die welke zitternde Hand sich auf das blondgelockte Haar derselben legte.

„Adele — Du weinst?“

Und heiß und unaufhaltsam stürzte jetzt erst recht die Thränenfluth aus den Augen des Mädchens.

„Weine nicht Kind, — wenn auch ich von dieser Welt gehe, die Hand des Allmächtigen und der Segen einer sterbenden Mutter wird stets über Dir sein. —“

„Du wirst nicht sterben, Mutter, es kann nicht sein, der Arzt wird Dich reiten!“

Die Kranke lächelte unendlich wehmüthig. „Es ist unser Aller Ziel, Kind,“ sagte sie in liebevollem Tone, „die Stunde, in der mir der Tod die Augen schließt, sie ist nahe und — es ist gut so. Mir hilft kein Arzt mehr in dieser Welt — ich fühle es deutlich, hier drinnen in der Brust.“ Die Kranke vermochte nicht auszureden, ein krampfhafter, schmerzlicher Husten erschütterte die schwache abgelebte Gestalt.

Dezember vollendet und eingeliefert sein, worauf die betreffende Vorlage sofort zur Einbringung an den Reichstag fertig gestellt werden soll. Bei diesen bereits bekannt gegebenen Dispositionen der preussischen Regierung ist mehrfach die Mitwirkung des preussischen Volkswirtschaftsrathes vermisst und hieraus der Schluß gezogen worden, daß dieses Institut vom Fürsten Bismarck bereits stillschweigend bei Seite geschoben worden sei. Dieser irrigen Auffassung kann man aber einfach die Thatsache entgegenhalten, daß die Unfallvorlage diesmal von der Reichsregierung und nicht, wie in der vorigen Reichstags-Session, als preussischer Antrag an den Bundesrath gelangen wird, sodaß demnach für eine Mitwirkung des preussischen Volkswirtschaftsrathes kein Raum vorhanden wäre.

Der „Deutsche Patriot“, das Hauptwahlblatt der Konservativen, schreibt in einem die Folgen der liberalen Herrschaft der letzten zwölf Jahre kritisirenden Artikel wörtlich u. a. also:

„Auch Euch, Ihr Arbeiter, Euch ist sie gut bekommen, die Freizügigkeit, und wie alle die Freiheiten sonst noch heißen. So lange Ihr arbeiten könnt, braucht man Euch; seid Ihr aber alt und arbeitsunfähig geworden, dann wirft man Euch weg und Ihr habt Alle das gleiche Recht zu hungern und zu verhungern, denn die Liberalen haben ja das Unfallgesetz zu Fall gebracht; sie werden ebenso die Altersversorgung verwerfen, wenn sie wieder gewählt werden. Darum fort mit den Liberalen! Ihnen gegenüber steht eine große konservative Partei, die genau weiß, was sie will: . . . Schutz und Hilfe dem Arbeiter gegen die systemmäßige Ausplünderung.“

Man braucht nur das Wort „konservativ“ in „sozialdemokratisch“ umzuwandeln und man hat den herrlichsten Wahlausruf eines Hasselmann, Tölke und Konsorten fertig. Es kann in der That kaum ein freventlicheres Spiel mit der Aufreizung der Arbeiter gegen ihre Brodherrn getrieben werden, als es in diesem konservativen Wahlmanifest geschieht. Charakteristisch ist die impertinente Lüge, mittelst deren man die Ablehnung des Unfallgesetzes auf einen Haß des Brodherrn gegen den Arbeiter zurückzuführen sucht, während doch in Wahrheit gerade die Sorge für die größere Sicherheit des Arbeiters bei manchem liberalen (und auch konservativen) Abgeordneten das ablehnende Votum veranlaßte.

„Mutter, liebe gute Mutter, Du bist so kalt, so eiskalt“, jammerte das Mädchen, indem sie derselben sanft die Rippen zurücklegte. „Mutter, der Frost schüttelt Dir die Glieder und — ich aber kein Holz mehr!“

Schritt und klagend kamen die letzten Worte von den Lippen der Wimmernenden — ein unendliches Maß von Leid und Wehe lag in den wenigen Worten.

„Armes Kind — ich weiß es. Hast Du Dir doch seit vielen Wochen Tag und Nacht die Augen halb blind gearbeitet meinethalber. Und ich trage doch selbst die Schuld, mein sündhafter Stolz verweigerte dem Armenpflegschaftskommissär, als er vor sechs Wochen aus freiem Antriebe hieher kam, das Bekenntniß der Noth. Sieh' Kind, ich bin ja die Gattin eines Offiziers, und wenn er mich auch verlassen hat, so mußte ich doch seine Ehre hochhalten. Ich durfte keine Almosen annehmen — ich durfte es nicht.“

Die Tochter blickte erstaunt auf, niemals noch hatte sie die Mutter von dem Vater in dieser Weise sprechen hören.

„Ja, ja, — Du blickst mich verwundert an, Kind,“ sagte die Sterbende. „Du hast ja deinen Vater nie gekannt, hast ihn nie gesehen und bis zum heutigen Tage habe ich Dich in dem Glauben gehalten, daß das Grab ihn vor vielen Jahren schon aufgenommen. Es ist nicht so — er hat

(Frankreich.) In der französischen Presse wird die Absicht der französischen Regierung, den Termin für die Neuwahlen zur Deputirtenkammer auf den 25. August anzusetzen, wenig günstig beurtheilt. Die Regierung hat indessen ihre Gründe zur Beschleunigung der Wahlen, sie möchte vor Allem ihre Gegner von der Rechten und der äußersten Linken überumpeln und sucht daher durch möglichste Beschleunigung des Wahltermins die offiziellen Kandidaten zu begünstigen. — Der Senat nahm in der Sitzung vom 26. Juli das Budget für Algerien und dasjenige des Krieges an und genehmigte die von Ferry verlangte einfache Tagesordnung mit 214 gegen 205 Stimmen. — Die französischen Truppen haben die tunesische Hafenstadt Gabès besetzt, ohne auf ernstlichen Widerstand der aufständischen Araber gestoßen zu sein.

London, 25. Juli. Nach einer Meldung der heutigen Morgenblätter sind von der Liverpooler Polizei an Bord zweier von New-York angekommenen Dampfer 12 mit Dynamit geladene, mit einem sechsständigen Uhrwerk versehene Höllemaschinen entdeckt worden, welche in mit Zement gefüllte Fässer verpackt waren.

— Die Entdeckung dieser Höllemaschine veranlaßte den englischen Staatssekretär des Innern im Unterhause die Erklärung abzugeben, daß die Regierung ihr Neuestes thue, um die Absender und Empfänger der Höllemaschine zu entdecken. Der ganze Anschlag scheint irischen Ursprungs zu sein.

(Rußland). Die erwarteten wichtigen Veränderungen in den höchsten russischen Militärämtern sind nunmehr zum Theil erfolgt. Der Großfürst Constantin Nicolajewitsch ist auf seine Bitte der Stellen eines Präsidenten des Reichsrathes und eines Vorsitzenden der besonderen Wehrpflichtcommission entbunden worden, mit Belassung der Würde eines General-Admirals. An Stelle des Großfürsten Constantin wurde Großfürst Alexandrowitsch zum Hauptkommandirenden der Flotte und des Marinerefforts ernannt. Die Ernennung der Großfürsten Vladimir zum Präsidenten des Reichsrathes und Nikolai Nikolaiewitsch zum Oberkommandirenden der Truppen wird als bevorstehend betrachtet.

(Afghanistan.) Seitdem die Engländer sich aus Afghanistan zurückgezogen haben, war das Land zum Zankapfel zwischen dem von England begünstigten Emir Abdur Rhaman und dem

Gjub Khan geworden. Indessen scheinen sich jetzt die Dinge in Afghanistan zum Bessern werden zu wollen, denn nach einer Depesche des Bizkönigs von Indien habe Gjub Khan, der bis auf zwei Tagemärsche von Helmund angekommen, Friedensunterhandlungen mit dem Emir angeknüpft.

Verschiedenes.

— Laasphe. Se. Exc. der Oberpräsident von Westfalen, Herr von Kühlwetter, hat durch Erlaß vom 11. d. M. das Protektorat über den Thurmbau auf dem Rahlen Asten angenommen und zur Bestreitung der ersten Ausgaben dem Thurmbau-Komite 300 M. überwiesen.

— Das Kommando des Königs-Garde-Grenadier-Regiments (2. Westpr.) Nr. 7 erläßt an alle ehem. Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine des ehemaligen 7. Inf.-Rats, welche einen Anspruch auf die im Jahre 1835 bei Gelegenheit der Revue in Schlesien verliehene russische St. Annen-Medaille haben, eine Aufforderung, ungesäumt ihrem Regiment von ihrem Aufenthalt Nachricht zu geben, da an Stelle eines verstorbenen Inhabers der betreffenden Annen-Medaille ein Erbberechtigter zu derselben vorgeschlagen werden soll.

— Biedenkopf. Das Hess. Jäger-Bat. Nr. 11 beabsichtigt 1. am Dienstag den 2. August c. früh von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr zwischen Buchenau und Kombach, nördlich der alten Straße zwischen diesen beiden Orten, und zwar in nördlicher Richtung gegen den Staffel und die Ränder des vom Ragenbach herführenden Thales, 2. am Mittwoch den 3. August c. früh von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Biedenkopf gegen den ganzen Südbach des Hagenlaufs, von der Alten Stadt und von der Chaussee aus, 3. am Donnerstag den 4. August c. früh von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr dicht nördlich Bellinghausen gegen die Abhänge der Koppe und des Gehnberges, in nördlicher und westlicher Richtung, 4. am Freitag den 5. August c. früh von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr westlich Gelsdhausen gegen den Distrikt Thalen bezüglich Kauerstein und Kreis größere Schießübungen mit scharfen Patronen abzuhalten. Während der Uebung ist das Betreten der fraglichen Plätze, welche zur Verhütung von Unglücksfällen noch besonders mit Militärposten abgesperrt sein werden, verboten.

— Biedenkopf, 23. Juli. Auf Gestern und Heute waren die Besitzer der in hiesiger Gemarkung von der Bahn berührt werdenden

mich verlassen — vor fast sechzehn Jahren schon, obwohl er mir seine Wiederkehr mit tausend Eiden versprach, mein Auge hat ihn nie wiedergesehen.“

Abele antwortete nicht, trostlos blickten ihre Augen ins Leere.

„Und doch wird er einst kommen,“ fuhr die Kranke mühsam fort, „er wird kommen und wann auch noch so spät, eine innere Stimme sagte es mir in den vielen Jahren meines Elends, meines Jammers und sie sagt es mir auch in dieser letzten Stunde meines Lebens. Der Grundzug seines Charakters war edel und wenn er auch leichtsinnig war und im Spiel seine Existenz ruinirte, der Lüge war er doch nimmer fähig.“

Dein Vater, liebes Kind, gehörte leider dem Adel an, gegen den Willen seiner Familie heirathete er mich, obwohl ich nichts in die Ehe bringen konnte, als ein ehrlich liebevolles Herz. Der reichliche Vater meines Vaters, Freiherr von Waldfels, sandte ihm einen Tag nach unserer Verheirathung ein Schreiben, worin er kurz und bündig erklärte, daß er ihn als todt betrachte. Der Stolz des alten Mannes war durch die Ehe seines Sohnes mit einer Bürgerlichen aufs Tiefste gekränkt — er hielt auch sein Wort und machte in der Folge alle Anstrengungen meines Vaters, eine Veröhnung mit ihm herbeizuführen, dadurch unmöglich, daß er alle Briefe

uneröffnet zurücksandte. Es kamen dann schlimme Tage. Mein Mann, Arthur von Waldfels, konnte es in der ersten Zeit unsere Ehe nicht über sich gewinnen, seine aristokratischen Gewohnheiten fallen zu lassen. Er spielte hoch, geriet tief in Schulden — die Folge davon war, daß er aus dem Offizierstande treten mußte. Bald darauf zeigte es sich,“ fuhr die Kranke in melancholischem Tone fort, „daß nur der Offizier und voransichtliche Erbe des Waldfels'schen Vermögens Freunde besessen hatte, nicht aber der verarmte Mann einer ebenfalls verarmten Bürgerlichen. Dein Vater, Kind, mußte es erleben, daß all' seine Gesuche um eine Zivilantstellung abgewiesen wurden — in seiner Verzweiflung eilte er nach Schloß Waldfels, sich dem Vater zu Füßen zu werfen. Freiherr v. Waldfels ließ ihm aber durch die Lakaien bedenken, daß fremde Personen im Schlosse keinen Zutritt hätten. Lasse es mich kurz machen, Kind . . . Ich selbst bot meinem Vaters die Scheidung an, um seine Veröhnung mit dem Vater herbeizuführen, er aber umging mich mit seinen Armen und gelobte mit heiligem Eide, lieber zu ketteln, als dem Gelde zuliebe seine Ehre zu verkaufen.“

In düstere Erinnerung verloren, blickte das kranke Mütterchen vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Grundstücke auf ihren betreffenden Grundbesitz eingeladen, um mit der zum Ankauf des Geländes bestimmten Kommission Vereinbarung wegen des Preises zu treffen. Die Kommission hatte vorher eine Schätzung des Geländes vorgenommen und schwankte der Preis zwischen 30 Pfg. und M. 1,50 pro □Meter. Viele der anwesenden Grundbesitzer erklärten sich mit dem von der Kommission angesetzten Preis einverstanden, welches auch solche ohne Bedenken konnten, indem wie wir hörten, hierbei von Einigen noch ein recht gutes Geschäft gemacht wurde, namentlich bei Acker- und Wiesengrundstücken, welche von den Besitzern viel niedriger angekauft worden waren. Manche jedoch mußten sich mit dem angesetzten Preis als nicht befriedigt erklären, und zwar mit Recht, indem einige ihren Grundbesitz theurer angekauft hatten, als ihnen von der Kommission geboten wurde. Auch konnten Einige sich nicht entschließen mit dem gebotenen Preis sich zufrieden zu erklären, weil sie schon von anderer Seite mehr dafür geboten erhalten hatten. So viel wir jedoch gehört haben, ist jeder Grundbesitzer bei einigermaßen annehmbarem Gebot erbötig, das Geschäft auf gutem Wege abzumachen nur muß die zu diesem Zweck ernannte Kommission bei ihrer Taxation noch mehr Unterschied machen zwischen gutem Land, welches an Straßen liegt und sehr schöne Bauplätze sind und zwischen Güterstücken, welche mitten im Feld liegen und ebenso hoch taxirt worden waren, wie erstere. Wir glauben sicher, daß dann bei sehr Wenigen oder vielleicht bei Keinem das Enteignungsgefeß angewandt zu werden braucht.

(Hinterl. Anz.)

— Ueber den durch das Hagelwetter am Mittwoch den 20. d. angerichteten Schaden in Siegen und Umgegend schreibt das „Sieg. Volksbl.“: Das Unwetter bildet noch immer das Hauptthema des Tagesgesprächs, und dürfte dasselbe überhaupt dem Gedächtnisse nicht leicht entschwenden; der angerichtete Schaden ist zu groß und nachhaltig fast für Jedermann. Die Fenster an den Häusern sind so ziemlich wieder hergestellt, denn hier legten auch Nicht-Fachleute Hand an; auf den Dächern aber siehts noch traurig aus und das jetzige Regenwetter zeigt zum Ueberdruß, mit welcher Wucht die Schloffen herniedergefallen sind; fast alle Schiefersteine auf den Dächern sind durchlöchernt, sodaß mancher mit Repariren nicht davon kommt. Doch schlimmer noch als dies Alles sind die Verheerungen im Freien: Vögel und Thiere des Feldes, viele Krähen und Hasen sind von den herniedergefallenen Eisklumpen erschlagen worden und kann man sich hiernach denken, wie in den Gärten und Feldern aufgeräumt wurde. Das eben reife Korn liegt zertrümmert am Boden, Gemüse, Hülsenfrüchte u. dgl. sind förmlich in die Erde getreten. Der Schaden ist um so empfindlicher, als auch die anderen Früchte, wie Kartoffeln zc. durch die anhaltende Dürre in ihrer Entwicklung gegen frühere Jahre sehr zurückgeblieben sind. Leider haben die Landleute ihre Früchte gegen Hagelschlag nicht versichert. Man schaut sich meistens, die wenigen Versicherungsgroschen anzulegen und steht nun in verzweifelter Stimmung vor dem niederdrückenden Schaden.

— Oberaula. Vor einigen Tagen ging es außergewöhnlich hier zu. Eine an Zahl nicht unbedeutende halbnackte Zigeunertruppe hatte zum Zwecke der Abstreifung mitten im Dorfe Halt gemacht. Wegen eines Geschenkes, das in nichts weniger als einer freipirten Gans bestand, geriethen zwei der Weiber mit Knütteln in einander, und der dadurch hervorgerufene Straßensandal verursachte die Abführung einer der beiden Damen in Nummer Sicher. Nun aber ging das Lamento der ganzen Truppe, die ohne das Weib nicht weiterziehen wollte, erst recht los, und der wackere Gendarm hatte seine liebe Noth. Seine Lage wurde aber kritisch, als er zur Verhaftung des Anführers schritt. Von riesiger Körperkraft, umklammerte Letzterer den Gendarm und im Nu

hatten sich drei Weiber auf ihn gestürzt. Die Einwohner sprangen zu Hilfe, befreiten denselben und trugen den sich verzweifelt Behrenden schwebend ins Gefängniß. Trotz der Drohung: „Wir stecken das Dorf in Brand“ wurde die Truppe alsdann vom Gendarmen, sowie von der mit Knütteln bewaffneten Einwohnerschaft bis über das nächste Dorf Wahlshausen hinaus forttransportirt und dessen Umgegend über Nacht mit Posten besetzt. Heute Morgen wird die nächste Umgegend schon wieder von neu Zuziehenden umschwärmt.

— Treppin, 22. Juli. In dem nahegelegenen Ahrensborn waren während des Gewitters am Mittwoch sieben Kinder auf der Heimkehr vom Felde unter einen Baum geflüchtet, als diesen ein Blitzstrahl traf und alle sieben Kinder auf der Stelle tödtete.

— Nach einem vom Ingenieur Vokelmann im hannoverschen Bezirks-Ingenieurverein gehaltenen Vortrage ist in Deutschland das Terzin, in welchem muthmaßlich Petroleum vorkommt, ein sehr großes, es erstreckt sich in einer Länge von 35 deutschen Meilen von Bornhöle bis nach Heide in Holstein und in einer Breite von 12 bis 15 Meilen von Rendsburg bis über Braunschweig hinaus. Sodann ist Petroleum muthmaßlich vorhanden in Westfalen, Kreis Coesfeld und Bentheim, ferner im Unterelsaß und bei Worms.

— (Gegen die Fliegen.) Die Metzger benutzen gegen die lästigen Fliegen in der heißen Jahreszeit das sog. Vorbeeröl, das den Fliegen sehr zuwider ist. Die Metzger bestreichen mit diesem Öl die Klöße und Bretter, auf denen das Fleisch liegt. In Wien, wo sich sehr große und saubere Fleischerlokale befinden, hat man dieses Öl in die weiße Farbe gemischt und mit dieser die Wände des Ladens bestrichen. Eine Fliege soll seit jener Zeit sich in den so angestrichenen Räumen nicht mehr haben sehen lassen.

— (Nun spreche ich aber kein Wort mehr.) Ein Bauchredner trat kürzlich, begleitet von einem prächtigen Hühnerbund, in eine Restauration in Stuttgart und ließ sich eine Portion Butterbrot mit Wurst geben. Sein Hund setzte sich an seine Seite und blickte sehnüchlich nach dem Essen, der indessen keine Miene machte, ihm etwas abzugeben. Da ertönt plötzlich aus dem Munde des Hundes ganz deutlich die Frage: „Bekomme ich denn heute gar nichts?“ — „Da hast Du etwas“, erwiderte der Herr und wirft ihm die Wursthaut zu. Allein zum Erstaunen der Gäste folgt die Unterhaltung: „Was die Haut frage ich?“ fängt der Hund wieder an und erhält darauf von seinem Herrn ein Stück Wurst. „Ich danke“, sagte der Hund. Die ganze Gesellschaft sah den merkwürdigen Hund an. Endlich wendete sich einer an den Betreffenden und zeigt große Lust den Hund zu kaufen, allein jener ist dazu nicht geneigt. Jetzt steigert der andere sein Gebot. „Daß Du mich nicht verkaufst!“ ruft der Hund dazwischen, und das macht die anderen noch hitziger. Nach einiger Zeit waren beide Parteien einig und der vergnügte Käufer nimmt seinen sprechenden Hund an der Leine, um fortzugehen, da erhebt der Hund nochmals seine Stimme und sagt mit hörbarer Entrüstung: „Nun spreche ich aber kein Wort mehr.“

— Ein sicheres Mittel das Wild von den Feldern fern zu halten, theilt uns ein erfahrener Landwirth mit: Man nehme geronnenes Blut, schneide dasselbe in Stücke, wickle die Stücke in Lappen und lege dieselben an verschiedenen Ecken auf das betreffende Grundstück: man wird den Erfolg bald gewahren.

— Ein einfaches Mittel gegen die Schlaflosigkeit. Das nachstehende Mittel, oder die „Kunst, sich einen gesunden und erquickenden Schlaf zu verschaffen“, wurde vor mehreren Jahren in England als ein Geheimniß um hohen Preis verkauft und hat seitdem eine gewisse Berühmtheit erlangt. Das Verfahren ist je-

denfalls einfach und jeder schlaflose Leser kann es leicht auf folgende Weise versuchen:

Er lege sich auf die rechte Seite, den Kopf bequem auf die Kissen gebettet, den Hals gerade, damit das Athmen nicht behindert ist. Er schließe dann die Lippen leicht und thue einen vollen Athemzug, so viel als möglich durch die Nase athmend. Dies letztere ist aber nicht absolut nothwendig, da manche Personen durch den Mund zu athmen gewohnt sind. Nachdem er einen vollen Athemzug gethan, werden die Lungen ihrer eigenen Thätigkeit überlassen, d. h. das Ausathmen sollte in ganz natürlicher Weise vor sich gehen und weder geflüffentlich beschleunigt, noch verlangsamt, jedoch die volle Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden. Die Person muß sich nämlich vorstellen, als ob sie den Athem in einem ununterbrochenen Strome aus der Nase gehen sähe. In dem Augenblicke, wo sie ihre volle Aufmerksamkeit mit Ausschluß jeden anderen Gedankens darauf richtet, verläßt sie das Bewußtsein und sie schläft ein. Zuweilen kommt es vor, daß das Verfahren nicht sogleich gelingt; man muß es dann eben etwas länger fortsetzen. Man mache 30 oder 40 volle Athemzüge (Einathmungen) und thue dann weiter wie oben angegeben wurde; aber man unterlasse jedenfalls die Athemzüge zu zählen, denn das bloße Zählen hält wach. Selbst wenn es auch dadurch nicht gelingt, einen gesunden Schlaf zu erlangen, so wird man doch in einen Zustand angenehmer Ruhe verfallen.

— Alles kann dem Menschen entfliehen, sein Reichthum, seine Gesundheit, seine Ehre, sein Ruhm, seine Freunde und seine Kinder, doch niemals wird ihn sein reines, hoffendes Herz und sein Gott verlassen. Gerade wenn uns unsere Tage recht sauer werden, dann sollen wir erst recht nicht verzagen, sondern auf die Hilfe hoffen, die nahe ist.

— (Eine sehr üble Angewohnheit, die in 999 Fällen von tausend ohne schlimme Folgen bleibt, auf der andern Seite aber auch den Tod nach sich ziehen kann, ist das Verschlucken von Kirchkernen. In einer Krankenanstalt in Berlin verstarb am Donnerstag ein sechsjähriges Kind und hat die Obduktion ergeben, daß lediglich durch verschluckte Kirchkernen die tödtliche Entzündung in den Gedärmen hervorgerufen worden ist.

— Ein altes Räthsel in neuer Auflage.

Verlierst Du mich,
Ist Deine Tasche leer,
Gewinnst Du mich,
So hast Du auch nichts mehr.

(Bunuaqosipiaq uauu aq apun qapazk aq)

Landwirthschaftlicher Verein.

Die Mitglieder des landw. und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein werden hierdurch zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Montag den 8. August

Vormittag 10 Uhr

in die Wohnung des Gastwirths Breuer zu Leimestruth freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Wanderlehrer Wagner über Auswahl der Futterträuter und Futterträutersamengewinnung.
2. Ist dem diesjährigen Futtermangel durch Beschaffung von Kraftfuttermitteln abzuhelfen.
3. Hebung des Wiesenbaues durch regelmäßige Ausbildung junger Leute als Wiesenbauer und Einstellung eines Betrages hierfür in den Vereinskassenetat vom Jahre 1882 ab.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheit.

Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.
Berleburg den 30. Juli 1881.

Der Vereinsvorsteher:
v. Schrötter.

Sich bin zu sprechen:

1. am nächsten Montag den 1. August von Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an zu Laasphe bei Herrn Richter.
2. am Dienstag den 2. August von Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an in Verleburg bei Herrn Bald.

Siegen, den 27. Juli 1881

Bingener, Verwalter.

Das Banfer Kriegerfest

soll am 7. u. 8. August in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Beiträge für Vereins-Mitglieder 75 Pf.

Entree für Tänzer pro Tag 1 Mk.

" " Nichttänzer pro Tag 50 Pf.

Auswärtige Krieger mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, zahlen die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Banfe, den 28. Juli 1881.

Der Vorstand.

Ausverkauf!

Feinste französische Möbelfattune 20 Pf. pr. Elle zu Bettstücken und Gardinen geeignet, sowie alle Sorten Rattan zu Kleidern. Beste Sorte Druckzeuge, wollene Kleiderstoffe Ladenpreis Mk. 1.60 jetzt 40, 50 u. 60 Pf. pr. Elle, Bettdecken, größte Sorte wollene Tischdecken in allen Farben Mk. 3 pr. Stück, Flanell, Samas, Arbeitshemden und Kittel Mk. 1.50 pr. Stück, Leinen und Bettzeuge 40 Pf. pr. Elle, blau Leinentuch u. Handtücher, große Auswahl in wollenem Garn, Unterrockstoffe von 30 Pf. an, doppelte rein leinene Brusteinjäge pr. Stück 50 Pf., ff. weiße Unterrocke mit Spitzen pr. Stück Mk. 3, rein leinene Taschentücher 30 Pf. pr. St., seidene und halbseidene Handschuhe von 35 Pf. an, seidene Strümpfe von 20 Pf. an, baumwollene Strümpfe 30 Pf., Herrentragen 25 Pf., sowie eine große Auswahl Damentragen und Manchetten mit feinsten chinesischen Spitzen von 35 Pf. an u. s. w. u. s. w.

Bei größerer Abnahme noch alles bedeutend billiger.

Samuel Bettelheiser.

Patent- & Musterdruck-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verlosung: 1 Gewinn im Werthe von 30 000 Mk., 1 von 15 000, 3 à 5 000, 5 à 1 000, 20 à 500 u. s. w. 3500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160 000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loose für Mk. 1.50 Pf.

10 " Loose " " 14.— "

Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verlosung. Hier versende ich

1 Original-Loose für Mk. 4.— Pf.

8 " Loose " " 30.— "

Frankfurter Pferde-Markt-Lotterie.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verlosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, kompletten, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loose für Mk. 4.— Pf.

8 " Loose " " 30.— "

gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Theilnahme bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loosebesitzer die Gewinnliste franko u. gratis übersandt.

Heinrich Kurzrock in Frankfurt a. M.

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franko zu beziehen durch die

Rosenthalsche Verlagshandlung in Leipzig,

Neumeyer & Co.

Engros u. Export Piano-Fabrik Gegründet 1861.

mit Dampftrieb und besten Trockenvorrichtungen der Neuzeit liefern nur doppelkrenzsaite Piano's mit ganzen Metallrahmen, deren Vorzüglichkeit und Solidität, bei stylvollem Aeußeren, sich in nahezu 10 000 Exemplaren bewährt hat. Vertreten in Pianomagazinen 1. Ranges fast aller nennenswerthen Städte Europas. Weitgehendste Garantie. Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Berlin, S.

7, Bräuer-Straße 7

(Fabrik)

London W. C.

Bloomsbury Mansion,

Hart Street.

Schönste französische

Druckzeuge

prima Qualität verkaufe ich zu 37 $\frac{1}{2}$ Pf. pr. Meter

Ph. Lud. Schuppert

Größere

Spiegel

solide gearbeitet, in Gold- und Aufbaumrahmen, gebe ich zu dem billigen Preise von Mk. 4.— ab.

Ph. Lud. Schuppert.

Gussstahl, Mühlstahl No. 2, 10, 17, Innerberger Stahl No. 2, 10, 17 Schneidstahl 1x2x3 raffinierte Griffstahl, Gussstahl, Bohrstahl, Gussstahl für Hammer & Co., eiserne Pflug-, Karren- u. Wagen-Achsen, Radeisen, Flach-eisen, Quadratischeisen, Band-eisen, Nagelstahl, Schlossereisen Schmiedeeisen, Eisenblech, eiserne u. stählerne Pflugscharen u. Rießer, Scharen für Wendepflüge, Mankkörbe, alle Sorten Schlösser, Spannsägen, Zugketten mitgraden und gedrehten Gliedern, Fuchketten, Kälberketten, Baumketten, Hundketten, Fuchketten u. s. w., Schaufeln, eiserne und ver-stählte, Spaten, Dünger und Hengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sichel, Sensenbäume Rechen und Wehseine empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert.

Laasphe.

Alle

Journale & Literalien

liefert zum Abonnements-Preis frei ins Haus.

Aug. Imgardt

Fransösische

Rotheine

neu angekommen à 90 und 120 Pf. per Flasche.

Französischer weißer Frühstückswine

à 100 Pf. bei

E Dresler Frau.

Die reichhaltigste, billigste u. durchaus unabhängige Zeitung ist unsreitbar das

Kleine Journal

in Wirklichkeit eine Zeitung für alle Gesellschaftsklassen in gedrängtester Kürze, aber in erschöpfendster Weise, alles das enthaltend, was von einer großen Zeitung zu beanspruchen ist. Fast alles Original-Artikel und größtentheils viel rascher und früher als die meisten anderen Zeitungen.

Unabhängig von jeder Beeinflussung, über alle Parteien stehend erstrebt das „Kleine Journal“ nur die Förderung des

Wohlergehens Aller.

Das „Kleine Journal“ erscheint täglich auch Montag 2 Bogen stark und kostet inkl. des

Börse- und Handels

Journal, sowie des außerordentlich nützlichen Erinnerungs-Kalender und des mit so vielem Beifall aufgenommenen

Damen-Journal

per Nummer nur 5 Pf. pr. Du. Mk. 3.90, und pr. Monat Mk. 1.30, zu welchem Preis bei jeder Postanstalt und allen Zeitungs-Spediteuren Abonnements entgegen genommen werden. Schon im Laufe des J. Du. wird das „Kleine Journal“ durch täglich zweimalige Ausgabe u. verschiedene Beilagen — u. a. auch eine vollständige und durchaus korrekte Verlosungs-Liste aller fourirenden verlosbaren Werth-Papiere — Ausdehnung des

Damen-Journals

u. s. w., bedeutende Erweiterungen ohne Preiserhöhung erfahren. Probe-Nummern versendet gratis

Die Expedition des

„Kleinen Journals“

Berlin SW Beuthstr. 18/21.

Für Pferdebesitzer

offeriert Pa. Leinsamenküchen C. Schmidt, J. Sohn, Biedenkopf

Stöcke

und Zigarrenspitzen

empfehlen billigst

Laasphe. Aug. Imgardt.

Ein Küchenschrank

mit 2 Schubladen nebst Anrichte, erst vor. Jahr neu angefertigt, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Er scheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 60 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
Abstr. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1.00. 15 Pf.

Zeitung im Saale, Saale, Dill- und Ederthal.

VI. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Saasphe.

Inse-
werden die ein-
oder deren Raum
berecht
Wiederholungen
sprechenden

Nr. 29.

Saasphe, Sonnabend den 16. Juli

Amtliche Bekanntmachung.

Die Gerichtstermine beginnen mit dem 15. d. Mts. und enden mit dem 15. September curr. Während der Ferien werden nur in Ferien- sachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Ferientsachen sind:

1. Strafsachen,
2. Arreitsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen,
3. Weis- und Warktsachen,
4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen, wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der von Mietern in die Mietwohnung eingebrachten Sachen,
5. Wechselsachen,
6. Pausachen, wenn über Fortsetzung eines angehängenen Baues gestritten wird.

Bei anderen Sachen, welche das Gesetz als Ferientsachen nicht bezeichnet, ist der Antrag, sie als solche zu behandeln, besonders zu begründen.

Arnberg, den 2. Juli 1881.

Der Landgerichts-Präsident.

** Die „christlich-soziale“ Bewegung.

Wer mit einiger Aufmerksamkeit den Missionsreisen Stücker's gefolgt ist, welche derselbe vor einiger Zeit im Interesse seiner sozialen Bestrebungen durch Nord- und Süddeutschland und selbst einen Teil der Schweiz gemacht

hat, der wird bei aller Anerkennung, die er dem unermüdblichen Eifer und persönlichen Mut des Mannes zollen mag, am Ende sich doch sagen müssen, daß die von diesem angepriesenen Heilmittel unmöglich die rechten sein können für die tiefen sozialen Schäden der Gegenwart. Daß Stücker's Reden besonders in pietistisch gerichteten Kreisen großen Anklang gefunden, kann uns nicht Wunder nehmen; ist man doch hier seit längerer Zeit daran gewöhnt, von den „sozialen Forderungen des Christentums“ zu sprechen und alle Mißstände der Gegenwart darauf zurückzuführen, daß der Liberalismus diese Forderungen ignoriert habe. Gewiß ist das Christentum reich an ethisch-religiösen Wahrheiten, welche auch auf dem sozialen Gebiet, in den verschiedenen Lebensverhältnissen mehr als bisher praktische Anwendung finden müssen, wenn es besser unter uns werden soll, aber es verdrängt doch ein seltsames Verständnis des Christentums und heißt unseres Erachtens geradezu dasselbe bei den Zeitgenossen gründlich in Mißkredit bringen, wenn man, wie Stücker thut, ein bestimmtes soziales System, bestimmte soziale Forderungen, z. B. einen Normalarbeitstag, staatlich organisierte Innungen u. dgl. mit dem Prädicat „christlich“ belegt und für gewisse konservative und kirchenpolitische Anschauungen und Tendenzen unter christlicher Firma Propaganda zu machen sucht. Das ist nichts anderes als ein schändlicher Mißbrauch des christlichen Namens zu Parteizwecken, ganz ähnlich wie er in der Reaktionsperiode nach 1848 von Stahl, Gerlach, Jüngkenberg und Genossen

getrieben wurde, welche sich als „konservativ“, „christlich“ völlig sich bedeckende Begriffe. Wenn das heutzutage noch die Kreparte thut, so weiß man, was man halten hat; wenn aber ein Mann in seine sozial-politischen Ideen als spezifische „in Kurs zu bringen und den uns kurzweg als Unglaube und als alles sozialen Uebels zu diskreditieren, so müssen wir dagegen im Namen des Christentums entschieden protestieren. Ist von streng kirchlicher Seite das Stücker's als ein verkehrtes Begei den. Nicht bloß der Centralausschuß Mission hat jede Gemeinschaft in „christlich-sozialen“ Bestrebungen sondern auch die sog. Ehenacher Kirche (eine freie Vereinigung von Vertreter licher Kirchenregimenten Deutschlands) selbst als eine verkehrte Vermischung giden und politischen Tendenzen bege sie entschieden gemißbilligt. Ja, selbst die sozialistische Partei in Berlin, welche sonst nach keiner kirchlichen Richtung huldigt, hat es noch jüngst für op achtet, die soziale Thätigkeit desselben — lich auch sein Verhalten in der Jude als mit ihren Ansichten nicht überei zu bezeichnen. Und dürfen wir da nicht allzuviel geben, sondern darin die Absicht erkennen, sich durch je strebungen bei ihrem möglich sammenbruch nicht komprom

Die Tochter des Grafenhausens.

(Fortsetzung.)

„Und sie weiß nicht mein Hiersein, sie ahnt nicht, daß das lang verlorene Kind wieder aufgefunden ist?“

„Meine Frau reiste vor zehn Tagen von Wien ab. Sie ahnt nichts von den erschütternden Ereignissen der letzten acht Tage.“

„Gute Nacht, stöhnte der Graf, daß mir aus Ihrem Munde Verzeihung zu Theil wird für eine Nacht vor fünfzehn Jahren.“

„Mein Weib ist zu edel, um einen Vater nach so langem Unglück noch zu zürnen. . . . Helena wird ausgesöhnt sein mit ihrem Schicksal, wenn sie Angeleika, das lang entbehrt Kind wieder in die Arme schließen kann.“

„Gott gebe es.“ flüsterte der Graf leise. Weigert sich Angelika noch immer, mir den Tod jenes Mannes zu verzeihen, den sie geliebt und den ich meiner unglückseligen Rache geopfert habe.“

„Ihre Entelin hat sich noch nicht erholt von dem fürchterlichen Schlage. Einer Statue gleich arrt sie den ganzen Tag vor sich hin, fast ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen. Ich habe es vorläufig für's Beste gehalten, dem Schmerz seine Zeit zum Austoben zu lassen, denn die Arme einer liebenden Mutter sich um

das unglückliche Mädchen schließen, hoffe ich, daß Alles sich zum Besten wenden wird. . . . Auch habe ich noch eine Hoffnung anderer Art, von Gottes Gnade wird es abhängen, ob dieselbe in Erfüllung gehen wird.“

„Sie haben eine Hoffnung, lieber Sohn? Lassen Sie mich Ihnen diesen Namen geben, nachdem Sie doch vom Schicksal dazu Auserkoren scheinen, alles Unglück, das mein Ständerecht und mein thörichter Stolz anrichten, wieder gut zu machen. Wollen Sie Hoffnung, bitte, wenn Sie Schimmer von Trost für einen . . .“

„Ben, dann lassen Sie mich denselben wissen.“

Baron Wentheim blickte ernst auf den Kranken. „Allerdings ist mir heute durch einen Boten eine Kunde zu Theil geworden, die mir das Herz höher schlagen lassen würde vor Freude, wenn sich dieselbe bestätigen würde.“ entgegnete er. „Leider kann ich vorläufig nicht recht daran glauben, denn die Rettung klingt ja unwahrscheinlich.“

„Erklären Sie sich deutlicher, — spannen Sie einen Sterbenden nicht auf die Folter!“

„Die Nachricht, die ich vernommen, betrifft den Freiherrn von Sternfeld.“

„Jesus Christus! Was ist's mit ihm? — Ist er noch am Leben — aber nein, nein, es ist ja ganz unmöglich, es kann ja nicht sein!“

„Er soll glücklich dem Tode entronnen sein, aber wie gesagt, die Nachricht ist so scheinlich, daß ich dieselbe kaum glauben kann, umso mehr, als der Boie die Sache Hörensagen hatte.“

Grav Sassenfeld hatte die Hände Gebete gefaltet, sein Auge blickte gen

„Herr, das wäre deiner Gnade, sagte er mit feierlicher Stimme, „aber mer, elender Sünder könnte dann ruhig

Morgens um die sechste Stunde in Schloß Wendheim lag es bereits an, zu werden. Vom Kloster herüber ertö Glocken und luden die Anbächtigen zum Gebete ein.

Auf der Veranda des Schlosses stand Baron. Sein Auge blickte auf die Seitengebäude. Drei davon waren da, lausen dicht geschlossen.

„Er wird dem Tode verfallen sein, darum die Nacht hereinbricht,“ murmelte Baron. „Gott gebe, daß ihm die letzte leicht sei.“

Ein leises Räuspern ließ sich hören. Der langjährige Kammerdiener

Der Baron wandte sich um. „Wohin drüben beim Grafen, lieber Gottfried?“ er. „Hast du dich nach seinem Befehl kundigt, wie ich dir befohlen?“

M

Erschein
und kost
Expedition
Post bezog
instr. Un
der Exped
die Post b

Vr

Die S

Seit
ist es d
sich an
Reichste
genannt
die Hän
noch in
Leiter
lehtere
gegen d
liche D
fundene
gang d
bemerke
zu ver
sozialist
Landfr
Wenn
die An
Stimm
gesetzes
so dar
dieses
mand
gesetz
Gesinn
konnte
tation

„U
verlass
„I
Es wa
Auswa
drüben
gründe
aus d
rierre
Bierre
erblick
noch g
len u
den C
Wapp
somme
was d
W
ihrem
das si
Ring
ge C
einst